

## Leseprobe



Carola Moosbach

### **Johann Sebastian Bachs Töchter**

Historischer Roman

272 Seiten, 12,5 x 19,5 cm,  
gebunden, S/W-Abbildungen

**ISBN 9783746269719**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2026

Carola Moosbach

Johann  
Sebastian

Bachs  
Töchter

Historischer Roman

**benno**

# Inhalt

Durch viel Trübsal .....	6
Warten, Hoffen, Bleiben, Gehen .....	17
Wie schön die Töne leuchten .....	35
Krieg und Tod und Schmerz und Leben .....	56
Mit Zuversicht .....	86
Der Mund voll Lachen .....	106
Die falsche Welt .....	121
Kein feste Burg.....	147
Warum sich betrüben .....	167
Ach wie flüchtig .....	188
Erwünschtes Freudenlicht .....	216
Es will Abend werden .....	239
Die Biografien der Töchter Bachs .....	258
Personenregister .....	263
Literaturverzeichnis .....	267

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet unter:  
[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in  
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen  
und Aktionen. Einfach anmelden unter: [www.vivat.de](http://www.vivat.de).

ISBN 978-3-7462-6971-9

© 7. Auflage 2026, St. Benno Verlag GmbH, Stammerstr. 9–11,  
04159 Leipzig, [service@st-benno.de](mailto:service@st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Geneh-  
migung des Verlags wiedergegeben werden.

Die Nutzung der Inhalte dieses Werkes für Text- und Data-Mining im Sinne  
des § 44b UrhG ist ausdrücklich vorbehalten (§ 44b Abs. 3 UrhG) und da-  
her verboten. Die Inhalte dieses Werkes dürfen auch nicht zur Entwicklung,  
zum Training und/oder zur Anreicherung von KI-Systemen, insbesondere  
von generativen KI-Systemen, verwendet werden.

Umschlaggestaltung: Karen Münch-Thomton, picrorisdesign Umschlagmo-  
tiv: Thomas Gainsborough, Porträt von Elizabeth und Mary Linley (1772)

© mauritius images / Tue Print Collector/Heritage Images/ Alamy

Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (G)

# Durch viel Trübsal

Die Männer trugen den Eichensarg vorsichtig durch das Treppenhaus. An der Haustür setzten sie ihre schwere Last unter lautem Ächzen ab. Zwei Stufen noch und der Sarg konnte auf den bereitstehenden Leichenwagen gehoben werden. Es war Vormittag. Die Hitze lastete schon jetzt schwer auf dem Thomaskirchhof. Ein paar Neugierige blieben stehen, um den sich formierenden Trauerzug zu betrachten. Die bereits versammelten Thomaner stellten sich vor dem Sarg auf. Ein älterer Schüler setzte sich mit einem großen Kruzifix an die Spitze, dahinter folgten in Zweierreihen die jüngeren. Langsam ging der Chorpräfekt ihre Reihen ab, um Hände und Kleidung ein letztes Mal auf Sauberkeit zu prüfen. Schulrektor Ernesti, nicht gerade ein Freund des verstorbenen Thomaskantors, stand im feierlichen Staatsrock und mit frisch gestärktem Beffchen mit den anderen Lehrern zusammen. Der Pfarrer der Thomaskirche gesellte sich zu ihnen. Auch die Zunft der Stadtpfeifer und Kunstgeiger hatte eine Abordnung geschickt, um ihrem Musikdirektor die letzte Ehre zu erweisen.

Die mit schwarzem Tuch überzogene Trauerkutsche fuhr vor. Anna Magdalena Bach, mit leichtem Schultertuch über dem dunklen Kleid, das dichte braune Haar unter einem Witwenschleier verborgen, fasste die kleine Regina Susanna an der Hand und half ihr in den Wagen. Johann Christian griff seiner Schwester Johanna unter die Arme und setzte sie mit Schwung auf der ledernen Rückbank ab. Dann kletterte der Vierzehnjährige leichtfüßig auf den Bock und fing wie selbstverständlich eine Unterhaltung mit dem verdutzten Kutscher an. Nun erschien auch Dorothea, die Älteste. Wie es der Brauch war, hatte sie Salbei und Wacholder im Sterbezimmer abgebrannt, kaum

dass die Sargträger durch die Tür verschwunden waren. Noch ganz außer Atem warf sie energisch die Haustür hinter sich zu, bestieg die Kutsche und nahm neben ihren Halbschwestern Platz. In diesem Moment steckte Gottfried seinen Lockenkopf aus einem Fenster im zweiten Stock. Unverständliche Laute ausstoßend fuchtelte er mit den Armen derart wild herum, dass man fürchten musste, er werde gleich aus dem Fenster fallen. Hinter ihm tauchte Elisabeth auf. Mit sanfter Gewalt zog sie ihren Bruder in die Stube zurück. Gottfried war geistig immer ein Kind geblieben, obwohl er mit seinen 26 Jahren inzwischen die Gestalt eines Hünen hatte. Wenn er aufgeregt war, hüpfte er auf der Stelle, schlug um sich und vergaß zu sprechen. Einzig seine Schwester Elisabeth konnte ihn dann noch beruhigen. „Ich bleibe besser zu Hause, geht nur ohne mich“, rief sie ihrem Mann zu, der bereits unten auf sie wartete.

Johann Christoph Altnickol hatte als Schüler des alten Bach einige Jahre unter dem Dach des Thomaskantors gelebt. Nachdem er in Naumburg eine Stelle als Organist bekommen hatte, stand seiner schon lange verabredeten Heirat mit Elisabeth nichts mehr im Wege. Vor einem Jahr hatte man Hochzeit gefeiert. Wie fröhlich war es da im Hause Bach zugegangen!

Inmitten aller Geschäftigkeit stand die Witwe ein wenig verloren vor dem Trauerhaus, als ein freundlich blickender Herr mit rundlichem Gesicht auf sie zutrat. Der Advokat Dr. Graff, ein langjähriger Freund der Familie, war aus seiner Advokatur in der nahegelegenen Haynstraße herbeigeeilt, um der Bachin an diesem schweren Tag beizustehen. Er wollte ihr galant in die wartende Kutsche helfen, doch Anna Magdalena lehnte ab. Zu Fuß wollte sie gehen, Schritt für Schritt dem Sarg folgen auf seinem letzten Weg. Inzwischen war auch Jungfer Bose eingetroffen. Sie brachte eine Nachbarin aus dem Haus gegenüber mit, der das Gehen sichtlich schwerfiel. So wurde beschlossen, sie bei Dorothea und den Mädchen im Wagen mitfahren zu lassen.

Nun fehlten nur noch die drei Ältesten, Friedemann, Emanuel und Christoph. Alle drei waren mit reitenden Boten vom Tod des Vaters benachrichtigt worden. Dafür hatte die Schule gesorgt – immerhin. Aber Halle, Berlin und Bückeburg waren zu weit weg, als dass sie es noch rechtzeitig zur Beerdigung hätten schaffen können.

Als endlich auch die Instrumente der Stadtpfeifer verladen waren, setzte die traurige Prozession sich auf einen Wink des Schulrektors in Bewegung. Die Mägde am Brunnen stellten ihre hölzernen Wassereimer ab, froh über die Verschnaufpause. Im Schritttempo ging es quer über den Kirchhof zum Thomasgässchen. Das gleißende Licht der Julisonne brannte auf die schwarzen Umhänge, Perücken und Dreispitze der Thomaner. Einer der Jungen, dem der viel zu große Hut ständig über die Augen rutschte, stolperte. Er wurde vom Präfekten mit einer Ohrfeige zurechtgewiesen. Gleich hinter dem Leichenwagen ging der Pfarrer. Ihm folgten die Lehrer der Thomasschule, danach die anderen Männer. Zu ihnen gesellte sich nun auch der Advokat. Ihre Degen klirrten leise, während sie gemessenen Schrittes dem Sarg folgten. Anna Magdalena ging an der Spitze der Frauen, neben ihr Jungfer Bose. Den Abschluss bildete die Trauerkutsche. Der Trauerzug bog in das Thomasgässchen ein. Die Stundenglocke der Thomaskirche schlug elfmal und versank dann in Schweigen. Auch in der Kutsche herrschte Schweigen. Die achtjährige Regina war mit ihrer Trauer alleine. Niemand hatte sich um sie gekümmert in den letzten Tagen. Die Erwachsenen waren viel zu traurig und unaufhörlich beschäftigt gewesen. Niemand hatte ihr richtig erklärt, was mit dem Herrn Vater geschehen war. Stumm hatte er auf dem Bett gelegen, an das man sie geführt hatte. Schauernd war sie vor der wächsernen Blässe seines eingefallenen Gesichts zurückgewichen. Regina hatte noch nie einen Toten gesehen. Dennoch kannte sie den Tod bereits. Erst im Frühjahr war ihre Taufpatin Anna Regina überraschend gestorben. Im Jahr zuvor hatte die Herzensfreun-

din der Mutter die Geburt ihres ersten Kindes nicht überlebt. Ihre Schreie waren über den Kirchhof bis in die Schlafstube der Mädchen gedrungen. Auch damals hatte die Mutter rote Augen vom Weinen gehabt. Dorothea hatte seufzend die kleinen Hemdchen weggeräumt, die sie für das tote Neugeborene bereits genäht und bestickt hatte. Nie wieder würde die immer fröhliche Sybilla mit dem ansteckenden Lachen zu Besuch kommen und die Frau Mutter aufheitern. Nie wieder würde der Herr Vater am Cembalo sitzen und seine Jüngste in eine Wolke aus Klang und Pfeifenrauch hüllen. Nie wieder würde er mit kraftvollen Schritten die Treppe heraufkommen und sich noch im Gehen die Perücke vom Kopf reißen. Regina blickte mit tränenblinden Augen durch das kleine Kutschenfenster, als der Wagen holpernd in die Grimmaische Gasse einbog. Auf der Gasse herrschte rege Betriebsamkeit. Eine elegante Dame im eng geschnürten dunkelgrünen Samtkleid fächelte sich schwer atmend Luft zu, während ihre Dienstmagd sich mit zwei sperrigen Hutschachteln abmühte. Ein Junge rannte laut pfeifend über die Straße. Die Welt stand durchaus nicht still, nur weil der Herr Vater gestorben war. Das Leben muss auch ohne ihn weitergehen, beschloss die dreizehnjährige Johanna und wischte der kleinen Schwester mit einem Zipfel ihres Rockes die Tränen aus dem Gesicht.

Anna Magdalena Bach ging mit festen Schritten über das Kopfsteinpflaster. Die rumpelnden Fuhrwerke, das Geschrei der Kutscher, die laut ihre Ware anpreisenden Händler nahm sie kaum wahr. Ihre Gedanken wirbelten in alle Richtungen. In die Zukunft: Was würde nun werden? In den Schmerz und die Angst der letzten Tage. Zu den Kleinen, die nun ohne Vater aufwachsen mussten. Zu den Großen, die hoffentlich bald in Leipzig eintreffen würden. Ihr Blick schweifte über die dahintrottenden Thomaner. Wie oft hatte Sebastian geschimpft, wenn wieder einmal die falschen Jungen aufgenommen worden waren. Die

mit den guten Beziehungen, nicht die musikalisch Begabten. Irgendwann hatte er das Streiten aufgegeben und sich in seine Komponierstube zurückgezogen. Was gingen die Schüler ihn an, wenn es mit der vertrackten Quadrupelfuge nicht recht vorwärtsging? Wie mühsam ihm das Schreiben und Lesen in seinem letzten Jahr geworden war! Ganz nah hatte er sich das Papier vor die Augen halten müssen, um noch etwas zu erkennen. Seine massige Gestalt hatte sich mit schweren Schritten durch das Haus getastet. Er hatte geschimpft, wenn wieder einmal ein Stuhl im Wege gestanden hatte oder der Bierkrug ihm aus der Hand gefallen war. Die Augen hatten ihn schon bald vollends im Stich gelassen. Die Operation war seine letzte Hoffnung gewesen und dann doch schiefgegangen. Dabei hatte es geheißt, ein umherreisender Medicus aus England könne wahre Wunder vollbringen. Zweimal war der alte Bach im Gasthof *Zu den drey Schwanen* von dem Arzt operiert worden, zweimal hatte er danach mit verbundenen Augen, vor Schmerzen wimmernd, in der Schlafstube gelegen. Nach der ersten Operation hatte es so ausgesehen, als sei das Wunder tatsächlich geschehen. Der Blinde hatte wieder sehen können: Noten, Farben, Gesichter, alles. Das ganze Haus war darüber in Aufruhr geraten. Anna Magdalena hatte alle in die Schlafstube gerufen, die Hände gefaltet und ein Dankgebet gesprochen. Doch das Wunder war nur von kurzer Dauer gewesen. Auch eine zweite Operation hatte das Augenlicht nicht zurückgebracht. Wenig später hatte der 65-Jährige einen Schlaganfall erlitten. Der herbeigerufene Arzt hatte den völlig Gelähmten zur Ader gelassen, kalte Umschläge und Bürstenmassagen empfohlen, mit den Achseln gezuckt, als Anna Magdalena ihn mit Fragen bestürmt hatte, und war eilig davongegangen. Am Dienstag, den 28. Juli 1750, um Viertel nach neun am Abend, war Johann Sebastian Bach gestorben.

An der Paulinerkirche reihten sich einige Studenten in den Leichenzug ein. Sie hatten an Sonn- und Feiertagen oft dem

Thomaskantor bei der Kirchenmusik ausgeholfen. Immer wieder hatte der sich dafür eingesetzt, dass seine Musiker für ihren Einsatz anständig bezahlt wurden. Immer wieder hatte der Magistrat diese Eingaben ignoriert. Man müsse auch einmal mit dem Unvollkommenen vorliebnehmen, wurde dem aufsässigen Kantor beschieden.

Unter den Männern sah Anna Magdalena jetzt auch den Verleger Breitkopf. Der alte Herr zog das linke Bein ein wenig nach und hielt nur mühsam Schritt mit seinem stramm dahinschreitenden Sohn. Neben ihm ging der Oberpostkommissar Henrici. Die mächtige Allongeperücke, deren Locken bis an die Ellbogen reichten, wippte im Takt seiner weit ausholenden Schritte. Der wohlbeleibte Mann mit dem Künstlernamen Picander war für den Thomaskantor ein guter Freund und wichtiger Mitarbeiter gewesen, konnte er doch wie kein anderer zu allen Gelegenheiten den passenden Text liefern. Wenn es sein musste, war er sogar in der Lage, innerhalb weniger Tage eine profane Glückwunschkantate zu einem geistlichen Werk umzudichten. Mit heißer Nadel war auf diese Weise so manches Stück umgearbeitet worden. Oft hatte die Bachin dann bis weit nach Mitternacht Stimmen ausschreiben und kopieren müssen, um wenige Stunden später schon wieder die Kinder zur morgendlichen Hafersuppe zu wecken.

Die Kutsche hatte inzwischen das Grimmaische Tor passiert und überquerte den mit Pappeln und Kastanien umpflanzten Vorplatz. Die Nachbarin der Boses war eingenickt, ihr Kopf war im Schlaf auf die Schulter Dorotheas gefallen. Kleine Schweißperlen rannen über das faltige Gesicht. Die beiden Mädchen kicherten, als die alte Frau vernehmlich zu schnarchen begann. Dorotheas strafender Blick brachte sie schnell wieder zur Vernunft.

Regina sah jetzt mit erwachendem Interesse nach draußen. Weiter als bis zum Grimmaischen Tor war sie noch nie gekommen. Es gab so viel zu sehen, dass sie den traurigen Anlass für

**Bildnachweis**

S.270: © H.-P. Haack / Wikimedia

S.271: © Kuhn73 / CC BY-SA 4.0